

E-JOURNAL (2019)
8. JAHRGANG / 1

zfl

**FORUM
INTERDISZIPLINÄRE
BEGRIFFSGESCHICHTE
(FIB)**

LEIBNIZ-ZENTRUM
FÜR LITERATUR- UND
KULTURFORSCHUNG

Herausgegeben von Ernst Müller

Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung
Schützenstraße 18 | 10117 Berlin
T +49 (0)30 20192-155 | F -243 | sekretariat@zfl-berlin.org

IMPRESSUM

Herausgeber FIB

Ernst Müller, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (ZfL), www.zfl-berlin.org

Herausgeber dieser Ausgabe

Falko Schmieder

Direktorin

Eva Geulen

Redaktion

Ernst Müller (Leitung), Herbert Kopp-Oberstebrink, Dirk Naguschewski, Tatjana Petzer, Barbara Picht, Falko Schmieder, Georg Toepfer

Wissenschaftlicher Beirat

Faustino Oncina Coves (Valencia), Christian Geulen (Koblenz), Eva Johach (Konstanz), Helge Jordheim (Oslo), Christian Kassung (Berlin), Clemens Knobloch (Siegen), Sigrid Weigel (Berlin)

Gestaltung KRAUT & KONFETTI GbR, Berlin
Lektorat Gwendolin Engels, Georgia Lummert
Layout/Satz Jakob Claus
Titelbild D. M. Nagu

ISSN 2195-0598

© 2019 / Das Copyright liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Die Publikation steht im Zusammenhang mit der Kooperation im Rahmen des vom spanischen Wissenschaftsministerium geförderten Forschungsprojekts FFI2017-82195-P.

INHALT

4 EDITORIAL

Falko Schmieder

BEITRÄGE

BESTANDSAUFNAHME BEGRIFFSGESCHICHTLICHER FORSCHUNG ZUM
20. JAHRHUNDERT

6 DIVERSITÄT

Georg Toepfer

15 GLOBALISIERUNG

Barbara Picht

21 HEGEMONIE

Falko Schmieder

25 HEIMAT

Martin Schlüter

29 INNOVATION

Falko Schmieder

34 INTELLEKTUELLE

Gangolf Hübinger

41 KONTINGENZ/ZUFALL

Verena Wirtz

45 LEISTUNG

Jasmin Brötz

49 NETZ/NETZWERK/VERNETZUNG

Peter Fritz

56 RAUM

David Kaldewey

62 ZUKUNFT

Falko Schmieder

66 BEGRIFFE ›NACH DEM BOOM‹

Ernst Müller

72 KONNOTATIONSTRANSFER

BEMERKUNGEN ZUM WANDEL VON GRUND- UND LEITBEGRIFFEN UNTER
MASSENDEMOKRATISCHEN VERHÄLTNISSEN

Clemens Knobloch

MISZELLE

86 KOSELLECK UND DIE GESCHICHTSPHILOSOPHIE DES 18. JAHRHUNDERTS

Johannes Rohbeck

KOSELLECK UND DIE GESCHICHTS- PHILOSOPHIE DES 18. JAHRHUNDERTS

Johannes Rohbeck

Die Absicht meines Beitrags ist eine kritische Würdigung der Geschichtstheorie von Reinhart Koselleck. Dabei konzentriere ich mich auf seine Untersuchungen über die Historiographie und Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts. Um es gleich vorweg zu sagen: Mein Urteil fällt höchst ambivalent aus.

Auf der einen Seite kann ich Kosellecks Verdienste um die Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts nicht hoch genug loben. Hatte noch der Historismus mit Friedrich Meinecke der Aufklärung den »historischen Sinn« kategorisch abgesprochen,¹ so anerkannte zuerst Ernst Cassirer,² dass die europäische Aufklärung eine veritable Philosophie der Geschichte entwickelt hat. In dieser Tradition steht auch Koselleck, indem er der Forschung entscheidende Impulse gab. Er hat gesehen, dass die Aufklärung den Gegenstand Geschichte als einen neuen Kontinent wissenschaftlicher Forschung entdeckt hat.³ Seitdem scheint es selbstverständlich zu sein, dass alle Lebensbereiche eine historische Dimension haben: Politik, Wirtschaft, Moral, Gesellschaft, Kultur und selbst die Natur.

Auf der anderen Seite komme ich nicht umhin, Kosellecks Beobachtungen und Schlussfolgerungen zu kritisieren. Meine Einwände beziehen sich auf zwei Aspekte. Zunächst stelle ich einige begriffsgeschichtliche Behauptungen infrage; hier handelt es sich um philologische Korrekturen zu den Begriffen Fortschritt und Geschichte.⁴ Ich werde außerdem zeigen, dass

diese Korrekturen auf Kosellecks grundsätzliche Positionen verweisen. Sodann zielt meine Kritik auf allgemeine Einschätzungen zur neuzeitlichen Geschichtsphilosophie und Moderne, insbesondere auf die These von der »Unverfügbarkeit der Geschichte«. Im Gegensatz zu Koselleck glaube ich, dass es einige aktuelle und drängende Probleme gibt, die menschliches Handeln erfordern, um wenigstens teilweise in die Geschichte eingreifen zu können.

I. VERDIENSTE VON KOSELLECK

Doch zunächst möchte ich mit der positiven Seite beginnen: mit den Verdiensten Kosellecks um die Geschichtsphilosophie der Aufklärung im 18. Jahrhundert. Da diese Leistung unbestritten ist, kann ich mich bei meiner Würdigung auf einige Hinweise beschränken.

ABLÖSUNG VON DER REINEN CHRONOLOGIE UND ENTDECKUNG DER »HISTORISCHEN ZEIT«

Koselleck entdeckt ein neuartiges historisches Bewusstsein, in dem die Geschichte von den Menschen »gemacht« zu sein scheint.⁵ Demnach verändert sich der zeitliche Rhythmus, indem an die Stelle der Stagnation oder gleichförmigen Bewegung die Erfahrung der Beschleunigung tritt. An dieser Entdeckung schätze ich besonders, dass Koselleck seiner Konzeption der »Sattelzeit« von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts den Übergang in die Industriegesellschaft und damit die Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Ökonomie zugrunde legt.⁶ In diesem Zusammenhang entwickelt er

1 Friedrich Meinecke: *Die Entstehung des Historismus*, München/Berlin 1936, S. 10 ff.

2 Ernst Cassirer: *Philosophie der Aufklärung*, Tübingen 1932, S. 263.

3 Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1979, S. 130 ff.

4 Vgl. Reinhart Koselleck: »Fortschritt«, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 351–423; ders.: »Geschichte«, in: ebd., S. 647–717.

5 Koselleck: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 261 f.

6 Reinhart Koselleck: »Richtlinien für das Lexikon politisch-sozialer Begriffe der Neuzeit«, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 11 (1967), S. 81–99.; ders.: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 134.

die Begriffe »Verzeitlichung« der Geschichte und »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«.⁷

ÜBERWINDUNG DER LEBENSZEITMETAPHER

Koselleck konstatiert die Ablösung des nach dem Vorbild eines menschlichen Individuums (Geburt, Kindheit, Reife, Alter, Tod) gedachten Zyklusmodells, das lange Zeit auch zur Veranschaulichung des Aufstiegs und Verfalls einzelner Kulturen diente. Er beschreibt die Entstehung eines neuen Geschichtsbildes, das in einem aufsteigenden Pfeil besteht, der die Folge der Generationen und den Fortschritt des Menschengeschlechts darstellt.

Übrigens sehe ich in diesem Übergang vom Kreis zur geraden Linie keine »Denaturalisierung«, wie Koselleck behauptet.⁸ Zwar gibt es eine Parallele zwischen dem Lebenszyklus eines Individuums und dem Auf und Ab einzelner Kulturen, so dass man hier durchaus von einem »natürlichen« Geschichtsbild sprechen kann. Aber deshalb ist die von den Menschen produzierte Fortschrittslinie nicht weniger »natürlich«, weil sie sich auf die Folge der Generationen und damit auf die biologische Reproduktion der menschlichen Gattung gründet. Aus diesen Gründen handelt es sich meines Erachtens um keine »Denaturalisierung«, sondern um den Wandel von einem Naturbild zu einem anderen.

PERSPEKTIVE DER ZUKUNFT

Mit dem Begriffspaar »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« kennzeichnet Koselleck die Zukunftsperspektive und die pragmatische Dimension der aufklärerischen Geschichtsphilosophie.⁹ Erwähnenswert ist hierbei, dass sich Koselleck nicht etwa auf die häufig einseitige Kritik an der Teleologie der Geschichte beschränkt, sondern auch die wissenschaftliche Prognostik einiger Aufklärer wie zum Beispiel von Nicolas de Condorcet würdigt.

II. KRITIK AN KOSELLECK

Trotz dieser allgemein anerkannten Verdienste erlaube ich mir, an Kosellecks Analysen und Einschätzungen zur Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts

grundsätzliche Kritik zu üben. Ich beginne mit der Revision einiger philologischer Beobachtungen der *Geschichtlichen Grundbegriffe*, und zwar in den Artikeln *Fortschritt* und *Geschichte*.

VERGEBLICHE SUCHE NACH DEM KOLLEKTIVSINGULAR FORTSCHRITT

Der erste Begriff, den ich näher prüfen möchte, ist das deutsche Wort Fortschritt, dem im Französischen »progrès« und im Englischen »progress« entsprechen. Koselleck behauptet nun in seinem gleichnamigen Artikel, dass dieser Begriff im Laufe des 18. Jahrhunderts vom ursprünglichen Plural »die Fortschritte« zum Kollektivsingular »der Fortschritt« (le progrès, the progress) übergegangen sei und sich in der entsprechenden Historiographie sowie Theorie und Philosophie der Geschichte zum affirmativen Leitbegriff der Epoche entwickelt habe.¹⁰

Bekanntlich hat diese These eine große Karriere gemacht, indem sie geradezu ein Gemeinplatz in der kommentierenden Literatur bis heute geworden ist. Die Beispiele reichen von Hans Michael Baumgartner, Jürgen Mittelstraß, Odo Marquard, Harald Weinrich, Heinz Dieter Kittsteiner und Friedrich Rapp bis Denis Mäder.¹¹ Gleichwohl habe ich erhebliche Zweifel an dieser These. Im Folgenden werde ich versuchen, das Gegenteil zu beweisen.

Koselleck bezieht sich vor allem auf deutschsprachige Autoren: auf Immanuel Kant, Johann Christoph Adelung, Christoph Martin Wieland, Moses Mendelssohn, Johann Gottfried Herder, Isaak Iselin und andere.¹² Gleichzeitig vernachlässigt er die Literatur in Frankreich, wo der Begriff des Fortschritts die größte Rolle spielt – weit mehr als in anderen europäischen Ländern. Diese Ignoranz ist insofern paradox, als der

10 Vgl. Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 385–423.

11 Vgl. Hans Michael Baumgartner: »Die Idee des Fortschritts«, in: *Philosophisches Jahrbuch* 70 (1962), S. 157–168, hier S. 158 f.; Jürgen Mittelstraß: *Neuzeit und Aufklärung. Studien zur Entstehung der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie*, Berlin/New York 1970, S. 343 f.; Odo Marquard: *Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie*, Frankfurt a. M. 1973, S. 363; Harald Weinrich: »Erzählte Philosophie oder Geschichte des Geistes«, in: Reinhart Koselleck/Wolf-Dieter Stempel (Hg.): *Geschichte – Ereignis und Erzählung*, München 1973, S. 411–427; Heinz-Dieter Kittsteiner: *Naturabsicht und Unsichtbare Hand. Zur Kritik des geschichtsphilosophischen Denkens*, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1980, S. 135 f.; Friedrich Rapp: *Fortschritt. Entwicklung und Sinngehalt einer philosophischen Idee*, Darmstadt 1992, S. 156, 159; Denis Mäder: *Fortschritt bei Marx*, Berlin 2010, S. 55.

12 Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 378 ff.

7 Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 391; ders.: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 58, 132, 137.

8 Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 372; ders.: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 57, 130.

9 Koselleck: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 30, 35, 60, 64.

Fortschrittsbegriff gerade in Frankreich fast ausschließlich im Plural ›les progrès‹ vorkommt. Um das zu belegen, liste ich zunächst einige der wichtigsten Titel französischer Geschichtsphilosophien bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auf:

- Charles Noblot de la Clayette: *L'origine et les progrès des arts et des sciences* (1740).
- Anne Robert Jacques Turgot: *Recherches sur les causes des progrès et de la décadence des sciences et des arts* (1748); *Tableau philosophique des progrès successifs de l'esprit humain* (1750).
- Antoine-Yves Goguet: *De l'origine des lois, des arts et des sciences; et de leurs progrès chez les anciens peuples* (1758).
- Nicolas de Condorcet: *Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain* (1793).

In den wenigen Fällen, in denen sich der Singular ›le progrès‹ findet, handelt es sich nicht etwa um den Fortschritt der gesamten Menschheit in der Geschichte, sondern lediglich um Fortschritte auf einzelnen und begrenzten Anwendungsfeldern:

- Pierre-Louis Maupertuis: *Lettres sur le progrès des sciences* (1752).
- Antoine Servan: *Discours sur le progrès des connaissances humaines* (1781).

An einer Stelle bezieht sich Koselleck auf einen Text von Turgot mit dem kurzen Zitat »cette inégalité de progrès«.¹³ Aber »progrès« ist hier mehrdeutig, weil im Französischen ›progrès‹ sowohl den Singular als auch den Plural bedeuten kann und der Unterschied allein an den Artikeln (*le progrès* und *les progrès*) oder an den Possessivpronomen (*leur progrès* und *leurs progrès*) erkennbar ist. Im vorliegenden Fall müsste der Kollektivsingular »cette inégalité du progrès« lauten. An dieser Stelle zeigt sich darüber hinaus ein generelles Problem, das darin besteht, dass sich Koselleck in seinen wenigen Zitaten mit Fragmenten von Sätzen begnügt.

Auf ähnliche Weise verfährt er mit Texten aus Großbritannien. Auch dort fehlen Nachweise für den Kollektivsingular ›progress‹. Koselleck erwähnt allein

Adam Fergusons *The History of the Progress and Termination of the Roman Republic*.¹⁴ Auch hier ist sofort sichtbar, dass es um einen Fortschritt geht, der sich auf ein einziges Land beschränkt, nach dem Motto *The Rise and Fall of the Roman Empire*.

Einen ähnlichen Status wie in Frankreich haben die folgenden Beispiele thematisch begrenzter Fortschritte:

- James Burnett: *Of the Origin and Progress of Language* (1774).
- David Hume: *Of the Rise and Progress of the Arts and Sciences* (1777).

Im Allgemeinen findet man wenige Belege für den Kollektivsingular ›der Fortschritt‹, ›le progrès‹ oder ›the progress‹, meist handelt es sich um Fortschritte auf einzelnen Gebieten wie Wissenschaft, Technik oder Sprache, jedoch niemals um den Kollektivsingular im Sinne eines Fortschritts in der gesamten Geschichte bzw. Universalgeschichte oder um einen Fortschritt des menschlichen Geschlechts bzw. der ganzen Menschheit.

Wenn sich Koselleck in seinem Artikel *Fortschritt* auf die Werke deutschsprachiger Autoren konzentriert, besteht die Ironie seiner Wahl darin, dass gerade diese Autoren den Begriff Fortschritt und insbesondere dessen Kollektivsingular vermeiden. Merkwürdigerweise ist sich Koselleck dieser Ungereimtheit durchaus bewusst. So bemerkt er, dass Kant die Formulierungen »Fortschreiten« oder »Fortgang« dem Begriff »Fortschritt« vorzieht.¹⁵ Dasselbe notiert er über Adelung, Mendelssohn, Herder, Wieland, Iselin u. a.¹⁶

Trotz dieses eindeutigen Befundes versucht Koselleck, den Kollektivsingular bei Kant nachzuweisen. In den dazu zitierten Schriften zeigen sich indessen sehr unterschiedliche Bedeutungen.

Aus der sehr frühen Schrift *Die Frage, ob die Erde veralte, physikalisch erwogen* (1754) zitiert Koselleck:

14 Ins Deutsche übersetzt: Chr. Daniel Beck: *Geschichte des Fortgangs und Untergangs der Römischen Republik*, Leipzig 1784/86; Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 386.

15 Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 378 ff., 381; vgl. Immanuel Kant: *Der Streit der Fakultäten*, in: ders.: *Werke in 12 Bänden*, hg. von Wilhelm Weischedel, Bd. XI, Frankfurt a. M. 1965, S. 260–393, hier S. 363.

16 Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 386 f.

13 Ebd., S. 402.

»Die Natur unserer Erdkugel hat in dem Fortschritte ihres Alters in allen ihren Teilen nicht eine gleiche Stufe erreicht.«¹⁷ Doch an dieser Stelle wird sofort deutlich, dass Kant über die Entwicklung der Natur spricht, d. h. nicht über die Menschheitsgeschichte, die er ja erst sehr viel später behandelt.

In der 1784 erschienenen Schrift *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* schreibt Kant im Kontext der Beziehungen der Staaten untereinander: »[A]lso ist, wo nicht Fortschritt, dennoch die Erhaltung dieses Zwecks der Natur, selbst durch die ehrwürdigen Absichten derselben [Staaten] ziemlich gesichert.«¹⁸ In diesem Zitat taucht der Fortschrittsbegriff nur ein Mal und dabei in einer negativen Konnotation auf: Wo ein Fortschritt nicht möglich sei, meint Kant, genüge die Erhaltung des bereits erreichten Zustandes.

Auch in *Mutmaßlicher Anfang des Menschengeschlechts* (1786) überwiegt Kants skeptische Haltung: »Indessen ist dieser Gang, der für die Gattung ein Fortschritt vom Schlechteren zum Besseren ist, nicht eben das nämliche für das Individuum.«¹⁹ Kant kritisiert die Fortschrittsidee, weil sie sich seiner Auffassung nach nur auf die menschliche Gattung bezieht, während die Individuen vom »Fortschritt« keineswegs profitieren. Die Wahl des Wortes »Gang«, das den übergreifenden Prozess bezeichnet, unterstreicht diesen Widerspruch zwischen Fortschritt für die Gattung und Stillstand oder gar Rückschritt für die Individuen. Allerdings zitiert Koselleck allein den Ausdruck »Fortschritt vom Schlechteren zum Besseren« und verschleiert dadurch den offensichtlichen Zwiespalt.²⁰

Selbst G.W.F. Hegel zieht die Begriffe Fortschreiten und Fortgang vor und verwendet den Begriff Fortschritt recht selten, wie Koselleck wiederum zugeht: »In Anbetracht dieser Einwände verwundert es nicht, daß Hegel ›Fortschritt‹ als Kategorie vergleichsweise selten verwendet. [...] Hegel bevorzugte ›Fortgang‹ oder ›Fortschreiten‹, besonders ›Entwicklung‹ und speziell ›Prozess‹.«²¹ Bekannt ist der Ausdruck »Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit« aus den

Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte.²² Darin soll das Wort Fortschritt nicht etwa einen empirisch-realen Prozess abbilden, vielmehr bezieht sich der philosophische Fortschrittsbegriff auf die gedankliche Reflexion auf die Geschichte. Außerdem radikalisiert Hegel den schon bei Kant angedeuteten Widerspruch, der darin besteht, dass die Individuen am menschheitsgeschichtlichen Fortschritt kaum teilhaben oder dafür sogar ihr Lebensglück opfern müssen.

Nicht einmal Karl Marx benutzt den Fortschrittsbegriff als homogenen Kollektivsingular, legt er den Akzent doch auf die Widersprüche des Kapitalismus. Einerseits beschreibt er dessen unbestreitbare Fortschritte, die er besonders in der Entwicklung der Produktivkräfte und in der Entstehung eines Weltmarktes sieht. Andererseits hebt er die negativen Folgen der Kapitalakkumulation hervor: Ausbeutung, soziale Ungleichheit und Entfremdung. In der kapitalistischen Epoche kann es für ihn keinen universellen Fortschritt des menschlichen Geschlechts geben.

So verwundert es, dass Koselleck die Marx'sche Theorie wiedergibt, obwohl Marx das gerade Gegenteil eines Kollektivsingulars Fortschritt vertreten hat.²³ Dieses Verfahren scheint mir philologisch korrekt, aber theoretisch inkonsistent zu sein. Hierin besteht eine generelle Schwäche in Kosellecks Artikel *Fortschritt*.

Aus diesem Grund vermag seine Grundthese nicht zu überzeugen, dass der Kollektivsingular Fortschritt einen Leitbegriff der Historiographie und Geschichtsphilosophie des 18. bis 19. Jahrhunderts darstellt. Tatsächlich spielt der Fortschrittsbegriff allein in Frankreich eine dominierende Rolle, aber eben dort fast ausschließlich im Plural ›les progrès‹.

Aus meiner Sicht gibt es für diesen philologischen Befund mehrere sachliche Gründe: In der *diachronen* Dimension stellt der Fortschritt keinen kontinuierlichen Prozess dar, sondern setzt sich aus Beschleunigungen und Verlangsamungen, Stagnationen und Brüchen zusammen. Von Rousseau bis Marx ist es ein Gemeinplatz, dass jedem Fortschritt ein Rückschritt innewohnt. In der *synchronen* Dimension ist der Fortschritt niemals ein homogenes Phänomen.

17 Ebd., S. 381, Anm. 155.

18 Kant: »Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht«, in: ders.: *Werke XI* (Anm. 15), S. 31–50, hier S. 46; zit. bei Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 381.

19 Kant: »Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte«, in: ders.: *Werke XI* (Anm. 15), S. 83–102, hier S. 92.

20 Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 383.

21 Ebd., S. 404.

22 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, in: ders.: *Werke in 20 Bänden*, hg. von Eva Moldenhauer/Karl Markus Michel, Bd. 12, Frankfurt a. M. 1969, S. 32.

23 Koselleck: »Fortschritt« (Anm. 4), S. 417 f.

Die Schwierigkeit besteht in der Ungleichheit und Widersprüchlichkeit der Fortschritte. Neben der grundsätzlichen Divergenz zwischen Gattung und Individuum liegt das Problem im Auseinanderdriften der Fortschritte in Technik und Ökonomie auf der einen Seite sowie Politik und Moral auf der anderen Seite. Beklagt werden diese Widersprüche vor allem von Rousseau, Kant, Hegel und Marx, was der Konzipierung eines Kollektivsingulars Fortschritt grundsätzlich entgegensteht.

Jenseits aller Philologie sind auch Kosellecks systematische Schlussfolgerungen problematisch. Hinter der Interpretation der Texte verbergen sich inhaltliche Positionen, die auf die Geschichtsphilosophie der Aufklärung zielen. Eine Überschrift im Artikel *Fortschritt* lautet: »Das hypothetische Subjekt des Fortschritts und dessen Beschleunigung«. ²⁴ Unter dem vorausgegangenem Titel »Von den ›Progressen‹ zum ›Fortschritt‹« heißt es gar: »So wird aus den Geschichten der (einzelnen) Fortschritte der Fortschritt der Geschichte. Im Zuge der Universalisierung tauschen Subjekt und Objekt ihre Rolle. [...] Der genitivus subjectivus wird zum genitivus obiectivus: der Fortschritt übernimmt den führenden Part, er wird selbst zum geschichtlichen Agens. Die zeitliche Modalität rückt in die Funktion des Handlungsträgers ein.« ²⁵ Koselleck behauptet also, dass in der Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts der Fortschritt selbst zum Handlungssubjekt mutiere.

Um diese These zu belegen, zitiert Koselleck den französischen Autor Condorcet: »pour en tirer l'histoire hypothétique d'un peuple unique, et former le tableau de ses progrès«. ²⁶ Der vollständige Satz im *Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain* lautet: »Ici le tableau commence à s'appuyer en grande partie sur la suite des faits que l'histoire nous a transmis: mais il est nécessaire de les choisir dans celle de différents peuples, de les rapprocher, de les combiner, pour en tirer l'histoire hypothétique d'un peuple unique, et former le tableau de ses progrès.« ²⁷ Condorcet formuliert hier sein methodologisches Programm, das darin besteht, von den Geschichten verschiedener Völker auf die

hypothetische Geschichte eines »einzigsten Volkes« zu schließen.

Koselleck begeht bei seiner Kommentierung des fragmentarischen Zitats gleich mehrere Fehler: Erstens übersetzt er »peuple unique« mit »auserwähltes Volk«; doch »un peuple unique« bedeutet in diesem Kontext lediglich »ein einziges Volk« (ein auserwähltes Volk wäre »un peuple élu«). Zweitens unterlegt er dem Zitat mit seiner skandalösen Übersetzung eine pseudoreligiöse und damit ideologische Bedeutung. Drittens verdreht er den Sinn der Sentenz, der zufolge sich ja nicht ein besonderes Volk von anderen Völkern heilsgeschichtlich abhebt, sondern in dem die ganze Menschheit wie ein »einziges Volk« betrachtet werden soll. Viertens spricht Condorcet trotz oder gerade wegen seines Projekts einer Universalgeschichte – wie bereits im Titel – ausdrücklich von »Fortschritten« im Plural. Und fünftens gibt es in diesem Zitat nicht die geringsten Anzeichen dafür, dass sich der Fortschritt im Kollektivsingular zum Subjekt der Geschichte verkehren würde. In *Vergangene Zukunft* wiederholt Koselleck seine unhaltbare These – hier ganz ohne Belege. ²⁸

Liest man den Artikel *Fortschritt* auf hermeneutische Weise vom Ende her, entsteht der Verdacht, dass Koselleck die Epoche der Aufklärung zu denunzieren versucht, indem er das Klischee einer misslungenen Säkularisierung reproduziert. Damit er das angebliche Pseudosubjekt Fortschritt behaupten kann, muss er zuerst einen entsprechenden Kollektivsingular nachweisen. Denn ohne Singular würde der Fortschritt als Subjekt nicht funktionieren. Koselleck hat also ein großes Interesse daran, einen solchen Singular zu finden, auch wenn er selbst zu spüren scheint, dass das Textmaterial das nicht hergibt. Wenn der gesuchte Begriff nicht auffindbar ist, muss er eben konstruiert werden. Man sieht, was man zu sehen beabsichtigt.

III. MACHBARKEIT ODER UNVERFÜGBARKEIT DER GESCHICHTE?

Ebenso verfährt Koselleck in seinem Artikel *Geschichte* in den *Geschichtlichen Grundbegriffen*. ²⁹ Ich kann mich nun kürzer fassen, weil in diesem Fall der Kollektivsingular außer Zweifel steht.

24 Ebd., S. 400.

25 Ebd., S. 388.

26 Ebd., S. 401.

27 Jean Antoine Nicolas de Caritat de Condorcet: »Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain«, in: ders.: *Œuvres de Condorcet*, hg. von A. Condorcet O'Connor/M. F. Arago, Bd. VI: *Mélanges de littérature et de philosophie*, Paris: Didot frères 1847 (Nachdruck: Stuttgart-Bad Cannstatt 1968), S. 1–276, hier S. 19.

28 Koselleck: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 50, 130.

29 Koselleck: »Geschichte« (Anm. 4), S. 647–717; vgl. Koselleck: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 51, 54, 130, 263 f.

Ein solcher Begriff ist plausibel im Kontext der zeitgenössischen Werke über die *Universalgeschichte*, *Weltgeschichte* oder *Geschichte der Menschheit*. Zu den entsprechenden Autoren gehören am Ende des 17. Jahrhunderts Bossuet, im Laufe des 18. bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts Turgot, Raynal, Condorcet, Schlözer, Schiller, Iselin, Kant und Hegel. Es leuchtet ein, dass die Konzeption der Weltgeschichte den Kollektivsingular Geschichte voraussetzt. Bis zu diesem Befund kann ich mich der Darstellung Kosellecks durchaus anschließen. Doch widerspreche ich entschieden seinen Schlussfolgerungen.

Erstens: Koselleck wiederholt seine These vom Pseudosubjekt, indem er sie vom Begriff des Fortschritts auf den der Geschichte überträgt. In diesem Fall soll die Geschichte im Ganzen wie ein autonomes Subjekt agieren. Diese Behauptung versucht Koselleck mit einem Zitat von Marx zu stützen: »Die Geschichte wird daher, wie die Wahrheit, zu einer aparten Person, einem mythischen Subjekt, dessen bloße Träger die wirklichen menschlichen Individuen sind.«³⁰ Dieses Zitat ist jedoch irreführend. Denn es handelt sich hier um eine Polemik von Marx gegen Bruno Bauer, dem er vorwirft, in seiner Schrift *Zur Judenfrage* eine solche Vorstellung vertreten zu haben. In Wahrheit haben weder Marx noch Bauer an die Geschichte im Sinne einer autonomen Person oder eines mythischen Subjekts geglaubt.

Freilich gibt es in dieser Epoche einige Autoren, die ein überindividuelles Subjekt der Geschichte unterstellt haben. So spricht beispielsweise Turgot von einer »Vorsehung« (providence), Kant von einer »Naturabsicht« und Hegel von einer »List der Vernunft«.³¹ Aber damit ist nicht etwa die Geschichte selbst als handelndes Subjekt gemeint, sondern eine hypothetische Instanz, mit Hilfe derer der Historiograph in die Lage versetzt werden soll, einen »Leitfaden« (Kant) ausfindig zu machen, um etwas Ordnung in das Chaos der historischen Ereignisse zu bringen.³² Es handelt sich also um eine erkenntnisleitende Idee, mit Kant gesprochen um eine »regulative Idee«, die eine heuristische Aufgabe erfüllt. »Vorsehung« oder »Naturabsicht« fungieren hier lediglich als Metaphern

für eine epistemische Herausforderung. Trotzdem gelangt Koselleck zu dem Schluss: »Nachdem erst einmal ›die Geschichte‹ zum Kollektivsingular geronnen war, wurde es möglich, sie auch als Subjekt ihrer selbst anzusprechen. [...] Sie wurde allmächtig, allgerecht, allweise, schließlich wurde man vor ihr verantwortlich. Quasi ein Säkularisat, wurden der Geschichte religiöse Bedeutungen zugemutet, die aus dem Begriff selber kaum ableitbar waren.«³³

In *Vergangene Zukunft* behauptet Koselleck, wiederum ohne Belege: In der Geschichtsphilosophie werde »die Geschichte selbst zum Subjekt«; die Autoren diagnostizierten eine »Übermacht der Geschichte«.³⁴ Wie beim Fortschrittsbegriff entbehrt auch diese Behauptung jeder Basis und Plausibilität.

Zweitens: Die These von der autonomen Macht der Geschichte widerspricht einer anderen These von Koselleck. Dieser These zufolge waren die Autoren der Geschichtsphilosophie der Überzeugung, dass die Menschen imstande seien, die Geschichte im Ganzen vorauszu sehen, zu planen und zu leiten, kurz die Geschichte zu »machen«. In diesem Sinn unterstellt Koselleck der Aufklärung die Idee der »Planbarkeit« und »Machbarkeit« der Geschichte.³⁵

In der Tat waren die Autoren der aufklärerischen Geschichtsphilosophie davon überzeugt, dass nicht mehr Gott die Geschichte dirigiere, wie zuletzt Bossuet verkündet hatte,³⁶ sondern dass die Menschen ihre eigene Geschichte gestalten. Aber diese Autoren glaubten keineswegs daran, dass die Menschen in der Lage seien, ihre Interessen und Intentionen in toto realisieren zu können. Im Gegenteil, Turgot und Kant oder Marx und Hegel waren sich dessen wohl bewusst, dass die Geschichte aus kontingenten Prozessen besteht. So bemerkte beispielsweise Adam Ferguson: »Mankind, in following the present of their minds, in striving to remove inconveniences, or to gain apparent and contiguous advantages, arrive at ends which even their imagination could not anticipate.«³⁷ Bekannt ist auch die entsprechende Sentenz von Marx: »Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter

30 Koselleck: »Geschichte« (Anm. 4), S. 710.

31 Anne Robert Jacques Turgot: *Œuvres de Turgot et Documents le concernant*, hg. von Gustav Schelle, Paris 1913 (Reprint Glashütten im Taunus 1972), Bd. I, S. 283 f.; Kant: »Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht«, in: *Werke XI* (Anm. 15), S. 34; Hegel: *Vorlesungen* (Anm. 21), S. 49.

32 Vgl. Johannes Rohbeck: *Aufklärung und Geschichte*, Berlin 2010, S. 104 f., 106.

33 Koselleck: »Geschichte« (Anm. 4), S. 711.

34 Koselleck: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 50, 61 f.

35 Ebd., S. 261–271.

36 Jacques-Bénigne Bossuet: *Discours sur l'histoire universelle*, Paris 1966, S. 668, 764, 948.

37 Adam Ferguson: *The History of the Progress and Termination of the Roman Republic*, London 1793, S. 204 f.

unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen.«³⁸ Auch in diesem Fall stimmt Koselleck den entsprechenden Aussagen zu. Daher ist es schwer verständlich, warum er sich in *Vergangene Zukunft* genötigt sieht, von der klassischen Philosophie der Geschichte Abstand zu nehmen.³⁹

Einen tiefer liegenden Grund sehe ich darin, dass Koselleck die Kontingenz in der Geschichte radikalisiert und verabsolutiert. Das gipfelt in der These von der »Unverfügbarkeit der Geschichte«.⁴⁰ Dabei enthalten die Kapitel »Der Zufall als Motivationsrest in der Geschichtsschreibung« und »Über die Verfügbarkeit der Geschichte« in *Vergangene Zukunft* eine gewisse Doppeldeutigkeit: Zunächst konzidiert Koselleck: »Wir sollten uns davor hüten, die moderne Redewendung von der Machbarkeit der Geschichte pauschal zu verwerfen.«⁴¹ Doch zum Schluss spricht Koselleck von »Vorgegebenheiten«, die sich gar nicht oder nur so wenig ändern, »daß sie sich der direkten Verfügung, der Machbarkeit, entziehen«.⁴² Das Kapitel »Über die Verfügbarkeit der Geschichte« endet also mit der These von der »Unverfügbarkeit der Geschichte«. Diese Position richtet sich offensichtlich gegen die Geschichtsphilosophie seit der Aufklärung bis zum Marxismus.

Auch aus heutiger Sicht ist die These von der »Unverfügbarkeit der Geschichte« sehr problematisch angesichts der aktuellen globalen Probleme, die ein politisches Eingreifen erfordern. Denn es ist durchaus möglich, die Kontingenz in der Geschichte auf alternative Weise auszulegen. Demnach kann Kontingenz auch bedeuten, dass die Geschichte einen Horizont von Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Vor diesem Hintergrund sind die Menschen politisch und ethisch verpflichtet, die sich jeweils ergebenden Möglichkeiten zu nutzen.

IV. FAZIT

Die genannten Beispiele zeigen die Ambivalenz des Projekts Begriffsgeschichte in der Art und Weise, in der es Koselleck im zweiten Band der *Geschichtli-*

chen Grundbegriffe praktiziert. Einerseits sind die Beobachtungen und Analysen sehr innovativ und kreativ. Sie dienen dazu, die intellektuellen Potentiale der Geschichtsphilosophie aufzuwerten. Dazu gehören die Entdeckung der Verzeitlichung der Geschichte, der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen und des Erwartungshorizontes als Zukunftsperspektive. Andererseits reproduziert Koselleck die bekannten Klischees und Vorurteile, um die Geschichtsphilosophie als bloße Ideologie zu diskreditieren. Dazu gehören der Einwand, die Idee des Fortschritts berge einen Universalismus oder gar Totalitarismus, und die Obsession einer Planbarkeit und Machbarkeit der Geschichte. Letztlich geht es bei Koselleck um den Vorwurf, die Geschichtsphilosophie sei nicht mehr als eine misslungene Säkularisierung, die im gegenwärtigen Marxismus oder in der heutigen Sozialdemokratie fortlebe.

38 Karl Marx: »Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte«, in: ders./Friedrich Engels: *Marx-Engels-Werke* (MEW), hg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1971 ff., Bd. 8, S. 111–207, hier S. 115; vgl. Koselleck: »Geschichte« (Anm. 4), S. 711.

39 Koselleck: *Vergangene Zukunft* (Anm. 3), S. 272 f.

40 Ebd., S. 158–175, 260–277.

41 Ebd., S. 276.

42 Ebd., S. 277.